

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Inserationsgebühr 8 kr. per Zeile.

Heimstätten „von Amtswegen“.

Marburg, 22. Jänner.

Der Gedanke, dem Bauer eine Stätte zu schaffen, die für ihn, für Weib und Kind ein dauerndes, durch Zwang nie veräußerliches Heim bleiben muß . . . dieser Gedanke überwindet auch in Oesterreich mehr und mehr seine Gegner.

Die landwirthschaftliche Filiale Gonobitz hat soeben für Heimstätten sich erklärt mit dem Beisatz, daß die Errichtung von Amtswegen geschehen muß und wünschen wir, diese Stimme aus Fachkreisen möge Gehör finden.

Wir dürfen es nicht dem Belieben des Landwirthes überlassen, ob er seinen Hof zu einer solchen Stätte erheben will oder nicht; dem Bauer allein zu Liebe wird diese Neuerung ja nicht angestrebt — der Staat selbst hat das höchste Interesse daran. Jenes Heim, welchem wir das Wort reden, ist die Grundfeste der arbeitenden Familie, wie diese die Pflegerin ist einer tüchtigen Bauernschaft, die der Staat nicht entbehren kann — nicht um des täglichen Brodes willen, nicht wegen der Steuerfähigkeit, wegen der Schlagfähigkeit seiner Vertheidiger, und wegen der Selbsterhaltung nicht.

Also: kraft des Gesetzes muß die Errichtung der Heimstätten erfolgen und soll über die Größe des Flächenraumes die Behörde entscheiden. Weisen wir aber dieses Geschäft nicht dem Gerichte zu, welches begrifflich mit einer solchen Frage sich gar nie befassen darf, wenn kein Streit der Parteien zu sichten ist. Auch die politische Behörde soll die Größe nicht begrenzen, denn ihre Beamten sind in der Regel dem Bezirke fremd, mit den wirthschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Bauernschaft nicht bekannt. Die politische Behörde müßte erst Männer des allgemeinen Vertrauens zu Rathe ziehen, welche der Bezirk in seiner frei gewählten Vertretung schon besitzt. Die Würde und die Befähigung dieser Körperschaft bieten dem Staate wohl hinlängliche Gewähr, daß er die Sache in gute Hände legt. Wo es keine

Bezirksvertretungen gibt, müßten Ausschüsse die Entscheidung treffen — Ausschüsse, die von allen Landwirthen des Bezirkes aus ihrer Mitte eigens zu diesem Zwecke gekürt worden.

Darum erneuern wir unseren Vorschlag — möge er beherzigt werden. Sorgt, daß die Landwirth die Heimstätten mit Freude begrüßen und daß ihre Hoffnung nie zu Schanden wird. Oesterreich hat zur Genüge erfahren, wie's den Staat erschüttert, wenn die Bauernschaft wankt. Der Krach, der Zusammensturz dieser Säule bringt den ganzen Bau zu Falle.

Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Wenn die Gemeinde nicht fähig ist zur Versorgung der Armen und Kranken und der Staat nichts leisten will, so treten Einzelne zusammen und versuchen es — zur Noth wenigstens — mit der Selbsthilfe. Und wenn diese gesichert ist, dann kommt der Staat mit seiner Kasse und fordert einen Beitrag. Gegen solche Steuerpolitik hat sich Chlumetzky im Abgeordnetenhaus gewendet. Steht die Rechte in dieser Frage auf Seite der Regierung, so wird sie nichts wissen wollen von Dem, was die Linke thut.

Hohenwart tritt in den politischen Ruhestand. Er wurde zum Präsidenten des Obersten Rechnungshofes befördert und dürfte nächstens in das Stilleben des Herrenhauses zurückgezogen werden. So eilig schreiten die Nationalen vor und so weit ist die Strecke zwischen ihnen und dem verlassenen Klubführer.

Die Pforte mißtraut ihren Nachbarn im Nordwesten und Norden und meint, der Kanzler Deutschlands wolle England und Frankreich entzweien, ersteres zur Besitzergreifung Egyptens verleiten und dadurch seinen Bundesgenossen eine sehr erwünschte Gelegenheit verschaffen. Oesterreich-Ungarn würde dann nach Salonichi marschiren und Rußland in Kleinasien einfallen. England wird durch einen außerordentlichen Gesandten um Beistand angerufen.

Die Arbeitslosigkeit in England bei strengem Winter hat eine bedenkliche Gährung erzeugt. Tausende von brodlosen Arbeitern zogen in Birmingham vor die Wohnung des Bürgermeisters und verlangten Maßregeln zur Bänderung der Noth; die Versicherung, Schritte zur Bildung eines Hilfsfondes thun zu wollen, beruhigte diesmal noch. In London soll eine gleiche Kundgebung der hungernden Massen stattfinden, die aber, von erprobten Sozialistenführern geleitet, sich kaum so leicht beschwichtigen lassen dürfte.

Bermischte Nachrichten.

(Schäden des Erdbebens in Spanien.) Nach amtlicher Darstellung wurden durch Erdbeben in der Provinz Granada 3240 Häuser zerstört und 749 mehr oder weniger beschädigt. Am meisten gelitten haben Alhama, wo 1302 Häuser zerstört und 260 beschädigt wurden; desgleichen in Albanuelas 362 und 146, Arenas 160 und 16, Santa Cruz 164 und 46, Zafarroya 72 und 103, Murcha 805 und 9, Janena 100 und 18, Cazin 87 und 12, Turo 72 und 17, Ventas 96 und 53. Guevejar liegt auf lehmigem Grunde; einen halben Kilometer davon fließt der Cogollos. Dort hat sich eine Erdspalte mit der Richtung von Nord nach West gebildet, welche nun fast die ganze Stadt umgibt. An einigen Stellen, besonders am Gipfel eines Hügels, ist die Runse 3 Meter breit auf eine Ausdehnung von 3 Kilometer und mit einer Tiefe von 20 Meter.

(Denkmal für einen verbrannten Kezer.) Der Generalrath des Departements der Seine hat nachstehenden Vorschlag angenommen: „Da wir uns an der Huldigung zu betheiligen wünschen, welche durch die italienische Jugend Giordano Bruno, dem am 17. Februar 1600 in Rom verbrannten Märtyrer der Gedankenfreiheit, dargebracht wird, und gleichzeitig die Erinnerung an seine Lehrthätigkeit in Paris ins Gedächtniß rufen soll, so unterzeichnen wir die Summe von 200 Fr. für das Denkmal, das am 17. Februar 1885 zum Andenken an

Feuilleton.

Im Hause des Verderbens.

Von H. Ortman.

(1. Fortsetzung.)

Brandenstein erröthete und suchte eine Verlegenheit hinter einem gezwungenen leichtfertigen Lächeln zu verbergen.

„Nun, man will eben Alles einmal kennen lernen“, sagte er. „Zum zweiten Male werde ich auch schwerlich wieder hieherkommen.“

Der Doktor lachte spöttisch auf.

„Möchte auch nicht sonderlich rathsam sein, bester Freund! — Oester als einmal darf man sich derartige Scherze wohl nicht erlauben, und das muß wahr sein — etwas stark haben wir es an diesem Abend getrieben.“

„Ich verstehe nicht, was Du damit sagen willst, Ramsfeld.“

„Wirklich nicht? — Du zeigst ja eine rührende Unschuld, lieber Curt. Aber still, ich höre unseren liebenswürdigen Wirth heranschürfen. Laßt uns gehen!“ damit hatte er seinen Arm ohne Weiteres in den des halb widerstrebenden jungen Mannes geschoben und ihn zum Zimmer hinaus gezogen. Schweigend schritten sie die hell erleuchtete, teppichbelegte

Treppe hinunter, und erst als sie draußen auf der dunklen, menschenleeren Straße angekommen waren, setzte er mit halblauter Stimme die rasch unterbrochene Unterhaltung fort.

„Wir sind Männer, Curt“, sagte er, „und außerdem sind wir alte Freunde; da wäre es ja lächerlich, wenn wir uns gegenseitig hinter albernen Redensarten verstecken und einander etwas vorlügen wollten. Den Kreis, in welchen wir uns soeben befunden haben, besucht man nur, wenn Einem das Messer an der Kehle sitzt — und wenn das bei Dir nicht der Fall wäre, würdest Du wohl schwerlich zu der Bekanntschaft des Mannes gekommen sein, der Dich zu meiner Ueberraschung vorhin eingeführt hat. Also Du kamst, weil Du einen letzten verzweifelten Versuch machen wolltest — ich sah Dir das schon im ersten Momente am Gesichte an: es kam mir unsere alte Freundschaft in den Sinn und mein Entschluß war gefaßt, Dir zu helfen. — Du weißt doch, was man beim Spiel das Glück korrigiren nennt, mein Junge?“

Brandenstein machte einen heftigen, aber fruchtlosen Versuch, sich von dem Arm seines wieder gewonnenen Freundes zu befreien. Ramsfeld zog denselben nur noch fester an sich und fuhr schnell fort:

„Keine tugendhafte Entrüstung, wenn ich

bitten darf! Wir wollen uns keine Komödie vorspielen, und im Ernst kann es Dir doch nicht beifallen, mir gegenüber jetzt, nachdem ich Dich aus wer weiß welcher großer Verlegenheit gerissen habe, den zartfühlenden Ritter ohne Tadel zu spielen! Also ich wollte Dir helfen und ich habe es gethan — natürlich nicht ohne auf Deine Dankbarkeit zu rechnen; denn da das Gesindel da oben schon anfing, mir verdammt auf die Finger zu sehen, sobald die Karten ein paar Mal zu meinen Gunsten gefallen waren, habe ich Dir Alles zukommen lassen, was wir uns unter günstigeren Verhältnissen schon beim Spiel getheilt hätten. Jetzt werden wir's in aller Freundschaft nachträglich thun — das ist der ganze Unterschied!“

„Ah, das ist abscheulich, Ramsfeld, das ist niederträchtig!“

„Mag sein“, gab der Doktor gleichmüthig zurück, „aber es ist für uns das Angenehmste und Vortheilhafteste gewesen — und das ist doch schließlich die Hauptsache!“

„Wenn ich nicht in einer so verzweifelten Klemme wäre, wenn mir dieses Geld nicht in der That als die letzte Rettung erschiene, — ich würde mich wahrlich für jeden Antheil an diesem sauberen Handel bedanken! Hätte ich nur früher eine Ahnung von diesem elenden Manöver gehabt!

Gordano Bruno errichtet werden soll." Die Bildsäule jenes muthigen Dominikanermönchs wird vermuthlich bezeichnenderweise gegenüber dem Vatikan ihren Platz finden. Bekanntlich hat Bruno auch an deutschen Hochschulen, wie in Wittenberg, in Prag, in Frankfurt a. Main und in Helmstädt vorübergehend gelehrt, so daß auch Deutschland vollen Anlaß hätte, sich bei der Feier am nächsten 17. Februar vertreten zu lassen, um so mehr, als er Vertheidiger des Kopernikanischen Weltsystems war. Von unüberwindlichem Heimweh gepackt, kehrte Bruno später nach Italien zurück, wurde durch den Verrath eines falschen Freundes in Venedig verhaftet, dann dem römischen Inquisitionsgericht überwiesen und starb schließlich den Feuertod. Fünzigmal wurde er der peinlichen Frage unterzogen; die letzte Tortur währte vierzig Stunden. Auf Drängen der Henker, seine „Irrthümer“ abzuschwören, erwiderte er: „Wie könnt ihr verlangen, daß eine stundenlange Folter Recht behalte gegen ein ganzes Leben von Studien und Forschungen!“ Der Tod war ein schrecklicher. Wiederholt rief er, da die Flammen nur langsam brannten: „Mehr Holz! Facht das Feuer an!“ Die verkohlten Reste des Märtyrers werden in den Tiberstrom versenkt. Von bitterer Ironie war sein letztes Wort: „Verbrennen heißt nicht widerlegen!“

(Kaffeepflanzungen in Italien.) Der Gutsbesitzer Antonicola bei Rom beschäftigt sich seit 1873 mit Versuchen, Kaffee zu pflanzen. Ein Hektar solchen Landes erfordert einen Jahresaufwand von 300 Lire und beläuft sich der Ertrag auf 2000 Kilogramm Kaffeebohnen, so daß bei einem Preise von je 1 Lira der Gewinn von 1700 Lire sich ergeben würde. Die Qualität soll eine sehr befriedigende sein. Die günstigen Ergebnisse dieser Versuche begeisterten einige Optimisten zu der Hoffnung, in einiaen Jahren bereits den ganzen Bedarf an Kaffee im Inlande zu produziren. Neuester Zeit werden auch auf Sizilien bei Catania Anbauversuche mit Kaffeebäumchen gemacht.

(Dichter und ihre Nachkommen.) Ein Prozeß zwischen den Abkömmlingen von zwei berühmten Dichtern, Alessandro Manzoni und Viktor Hugo, spielt sich in wenig erbaulicher Weise vor den römischen Gerichten ab. Renzo Manzoni, Journalist, begab sich in die Wohnung der Contessa Hugo, geschiedenen Frau eines Neffen des französischen Dichters (welche ebenfalls zur Presse gehört), nahm dort von der Wand das Porträt der Tochter der Contessa Hugo und entfernte sich mit demselben. Die Dame erhielt bei dieser Gelegenheit eine Ohrfeige. Die Contessa erreichte darauf den Conte Manzoni wieder auf der Treppe, um ihm das Bild zu entreißen; um ihre Absicht zu erreichen, traktirte sie den Conte Manzoni mit Stockprügeln. Die Gräfin klagte auf Verletzung des Hausrechtes, Ohrfeige und Diebstahl, der Graf Manzoni wegen der erhaltenen Prügel. Eine unerbauliche Brieffehde in den Zeitungen ist dem Skandale vorhergegangen.

Der Vormund der Tochter, Hugo, hatte dieselbe ihrer Mutter schon seit einiger Zeit entzogen und zu sich genommen. Der Graf Manzoni soll lange Zeit Hausfreund bei der Gräfin gewesen sein. Alessandro Manzoni wird dergleichen Dinge von seinem Enkel nicht geträumt haben. Auch Viktor Hugo dürfte über seine Nichte gerade nicht sehr erfreut sein.

(Deutsche Schriftstellerzeitung.) Nun haben auch die deutschen Schriftsteller ihr eigenes Organ. Von J. Kürschner in Stuttgart wird dasselbe alle vierzehn Tage herausgegeben und entspricht wirklich einem längst gefühlten Bedürfnisse, wie aus dessen Inhalt hervorgeht.

(Mißbrauch der Kanzel.) Vom Landgerichte Bayreuth in Baiern wurde der zweiundsiebzig Jahre alte Dekant Johann Reuß von Stadtsteinach wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung zu einer einwöchentlichen Festungshaft verurtheilt. Gegen das Gesetz verstieß derselbe dadurch, daß er in seiner Pfarrkirche nach Schluß des Gottesdienstes und vorher nach der Predigt im Talar von der Kanzel herab vor theilweise noch versammelter Gemeinde die bevorstehenden Reichstags-Wahlen zum Gegenstande einer Verkündigung gemacht und hiebei die Wähler aufgefordert, ihrer Wahlpflicht fleißig nachzukommen, jedoch keinem Kandidaten der national-liberalen Partei ihre Stimme zu geben, denn diese Partei bestehe nur aus Juden, Freimaurern, Ungläubigen und abgestandenen Christen, welche nur beabsichtigten, dem bairischen Staate zu schaden und ganz Baiern mit dem Deutschen Reiche gleich zu machen, respektive dasselbe im Deutschen Reiche aufgehen zu lassen, wodurch Jeder, der national-liberal wähle, seinen Staatsbürgereid verlege und eine Sünde begehe, die zwar nicht in diesem Leben vom weltlichen Richter, wohl aber im Jenseits vom ewigen Richter bestraft werde. Der Angeklagte hatte ferner nach Verlesung und Kritik des national-liberalen Wahlauftrages behauptet, die Liberalen wollten den katholischen König und die katholische Religion abschaffen.

(Im grauen Haar.) Vor vierzig Jahren wohnten in der Theresienstadt zu Budapest zwei Familien, brave Bürgerleute. Die eine war mit einem Knaben, einem zwölfjährigen, kräftigen Burschen, die andere mit einem hübschen blonden Mädchen gesegnet, das um zwei Jahre jünger sein mochte. Die Kinder waren Gespielen, und weil sie ihre freie Zeit immer miteinander verbrachten, neckten sie die Nachbarn, indem sie die Beiden Mann und Frau nannten. Da geschah es eines Tages, daß Peter, so hieß der Junge, seine Gefährtin mit dem Knaben des Nachbarn sprechen sah. Wer mag bestimmen, in welchem Alter die Eifersucht rege wird? Peter fing Streit an, hob einen Stein von der Erde auf, mit dem er gegen den vermeintlichen Nebenbuhler losging. Die Kleine fiel ihm in den Arm und wurde von dem, einem Anderen zugehenden Streiche so unglücklich am Auge getroffen, daß sie blutüberströmt niederstürzte.

Peter, zu Tode erschreckt, lief auf und davon und blieb bis zur vorigen Woche verschollen. Das unglückliche Mädchen erblindete auf einem Auge. Die Eltern beider Kinder starben und das Opfer frühzeitiger Eifersucht fristete sich kümmerlich durch's Leben. An einem Tage der vorigen Woche ist Peter heimgekehrt — heimgekehrt im Besitze eines in Indien erworbenen kleinen Vermögens, hat nach tagelangem Suchen die Nachbarstochter aufgefunden und wird nun im grauen Haare sein Vergehen gegen sie gutmachen, da er in kurzer Zeit mit ihr zum Traualtar tritt.

(Vom Tode erstanden.) In Sered (Ungarn) starb kürzlich ein wohlhabender Landmann, man bahnte ihn in einem Zimmer auf und in dem nächstgelegenen hielten sechs Freunde des Verstorbenen die Nachtwache, die sie sich nach althergebrachter Sitte durch Trinken abzukürzen suchten. Als sie des Weines voll waren, öffnete sich gegen Mitternacht die Thür des Todtengemachs und in ein weißes Tuch gehüllt, trat der Verbliebene in's Zimmer. Die Freunde sanken entsetzt in die Knie und warteten erstarrt ab, was nun geschehen werde. Der Todte blieb aber stehen und er stand fünf, zehn Minuten, eine volle Viertelstunde. Endlich sprach er mit dumpfer Grabesstimme: „Betet!“ Sie beteten. „Noch ein Vater unser!“ „Noch vierzigmal den Englischen Gruß!“ Nach dem letzten wandte er sich und verschwand. Nun ermannten sich die Leute, traten in das Nebenzimmer, wo sie zu ihrem Schrecken sahen, daß der Todte nackt auf der Erde lag, daß aber alle werthvollen Gegenstände und eine große Menge von Lebensmitteln verschwunden waren. — Eine listige Diebsbande hatte diese Komödie gespielt und während die Wächter beteten, das Haus ausgeraubt und mit ihrer Beute das Weite gesucht.

(Triest als Auslaufstation.) Die Nachricht, daß die Regierung des Deutschen Reiches Brindisi zur Station der adriatischen Linie machen wolle, hat zu vielfachen Mißverständnissen Anlaß gegeben. Es darf dies nämlich in keiner Weise als eine Entscheidung zu Ungunsten Triests aufgefaßt werden. Brindisi besitzt nur eine schlechte, in rascher Verfall begriffene Rhede und kann somit als Ausgangspunkt von Dampfern ausschließlich für die Post- und Personenbeförderung benützt werden. Wählt die Deutsche Regierung Triest zur Kopfstation, so müssen die Dampfer eben Brindisi anlaufen, um dort die Post und die Passagiere aufzunehmen. Die Frachtgüter hingegen, selbst jene, welche die rascheste Beförderung erheischen, werden stets nur über Triest transitiren. Die Lieferfristen der österreichischen Bahnen bis Triest sind nämlich so günstig, daß die spätere Zeitverschwendung des Schiffstransportes gegenüber der Eisenbahn-Fracht für die Strecke Triest-Brindisi reichlich ausgeglichen, durch die Wohlfeilheit der Seefracht aber mehr als wettgemacht wird, so daß es stets rentabler erscheinen wird, die Güter in

„Nun, ich wette, Du hättest es Dir alsdann ebenso ruhig gefallen lassen. Wenn Einem der Strick schon um den Hals gelegt ist, denkt man nur noch an's Loskommen; da haben die schönen Redensarten von Moral und Ehre verdammt wenig Bedeutung mehr. Und zudem was haben wir denn so Schlimmes gethan? Nichts Anderes, als was jeder von uns jenen Kameraden da thun wird, sobald ihm die Gelegenheit dazu geboten ist! — Lassen wir also die überflüssigen Gewissenskrüpel und plaudern wir lieber in meiner stillen Klause noch ein Stündchen mit einander.“

Sie gingen eben an einer Straßenlaterne vorüber und das Licht der Gasflamme fiel hell auf die Gesichter Beider. Brandenstein war noch bleicher als zuvor, und in seiner düster zusammengezogenen Stirn, in seinen fest aufeinander gepreßten Lippen sprach sich deutlich genug der finstere Numuth über den Druck der Fesseln aus, die ihn da plötzlich so fest umstrickt hatten.

„Ich denke, zu plaudern werden wir Beide nicht viel miteinander haben“, sagte er scharf; „aber da unser — Geschäft denn doch einmal erledigt werden muß, so werde ich mitgehen! — Auf fünf Minuten! Und ich hoffe, unsere Wege werden sich nach dieser Nacht nicht zum zweiten Male kreuzen!“

II.

Schon war die dritte Morgenstunde längst vorüber, und noch immer saßen Curt von Brandenstein und Doktor Paul Ramsfeld in dem kleinen freundlichen Zimmer des Letzteren in eifrigem Gespräch bei einander. Zigarrendampf erfüllte den Raum, und lustig brodelte auf einem Seitentischen das Wasser in einem uner schöplich scheinenden Metallkessel, aus welchem immer wieder die schon oft geleerten Groggläser gefüllt wurden. Brandenstein's Wangen hatten sich stark geröthet, und seine Augen glänzten wie die eines Fieberkranken, während das gebräunte Gesicht des Doktors nicht die geringste Veränderung und keine Spur einer ungewöhnlichen inneren Ausregung zeigte.

Er hatte eben wieder die Gläser gefüllt und lehnte sich, die ersten Züge aus einer neuen Zigarre schlürfend, in die Ecke des Sophas zurück.

„Also der langen Rede kurzer Sinn, mein lieber Curt“, sagte er gleichmüthig, „ist nichts Anderes, als daß Du vollständig auf dem Trocknen sitztest, daß auch der glückliche Zufall von heute Abend Dir höchstens über einige Tage hinweghilft — und daß Du entweder Paletots stehlen oder Dir eine Kugel vor den Kopf schießen kannst, wenn es Dir nicht ge-

lingt, Deinen Onkel zur Barmherzigkeit zu bewegen.“

Brandenstein seufzte tief auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Es ist so“, sagte er tonlos, und da das Letztere unmöglich ist, da mein Onkel niemals Wechsel in solcher Höhe, die noch dazu seine — seine unechte Unterschrift tragen, für mich einlösen wird, ist mein Schicksal so gut wie besiegelt.“

„Noch nicht, wenn Du, wie gesagt, etwas Muth und etwas Geschicklichkeit beweisen kannst! Ich habe Dir den Rettungsweg gezeigt, — es ist Deine Sache, ob Du ihn einschlagen willst.“

„O, ich wäre zu Allem entschlossen, aber Dein Plan ist abenteuerlich, Ramsfeld! Ich stand von jeher nicht besonders hoch in der Gunst meines Onkels; er würde uns nicht sehr freundschaftlich empfangen, wenn wir ihm ungeladen und unangemeldet in's Haus fielen; und dann — wenn er wirklich Edelmann genug wäre, uns das nicht fühlen zu lassen, welche Zaubermittel könnten wir denn in Anwendung bringen, ihn im Verlauf von vierzehn Tagen so von Grund aus zu meinen Gunsten umzustimmen?“

„Das kann ich Dir allerdings in diesem Augenblick noch nicht sagen, lieber Curt, da ich

Triest auf's Meer übergehen als sie auf den italienischen Bahnen bis Brindisi laufen zu lassen. Hierzu kommt noch, daß dem Triester Plage außerordentlich wohlfeile Bahnfrachten zur Verfügung stehen, so zwar, daß beispielsweise die Hamburger Handelskammer in einer Eingabe an den Deutschen Reichstag in Sachen der Dampfersubvention Klage darüber führt, daß Triest den deutschen Häfen eine immer erfolgreichere Konkurrenz bereite, da die Frachten von deutschen Binnenplätzen trotz der größeren Entfernung nach Triest vielfach wohlfeilere seien als nach deutschen Häfen. Solche Vortheile für die deutsche Industrie nutzbar zu machen, liegt vor Allem im Interesse der Deutschen Regierung, und ist es unter solchen Umständen begreiflich, wenn dieselbe allen gegentheiligen Strömungen gegenüber auf ihrem Plane beharrt. Daß sie aber ihr Werk als ein wirtschaftlich verfehltes betrachten würde, wenn der Reichstag, aus welchen Gründen immer, Genua den Vorzug vor Triest gäbe, beweist der Umstand, daß sie eben Brindisi auf jeden Fall zur Station der mittelländischen Sulfurlinie machen will. Der Umweg von Genua nach Brindisi gegenüber der Route Triest-Brindisi wäre nämlich ein bedeutender und zweckwidriger.

(M. A. Grandjean †.) Am 19. d. M. ist in Wien der bekannte Humorist M. A. Grandjean im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war Kontrolleur der öst. Nationalbank und hat sich nebenbei als Humorist einen bekannten Namen gemacht. Er begann mit Vorlesungen im Geiste Saphir's, dichtete zahllose komische Lieder zur Komposition, hatte als Possendichter mit den Stücken „Das hohe C“, „Rothe Haare“ und „Ein Gut“ viel Glück und schrieb auch durch mehrere Jahre für die Grazer „Tagespost“ die witzigen „Wiener Silhouetten“.

(Von der Post.) Nach einer Mittheilung der italienischen Postverwaltung muß vom 1. Jänner 1885 ab jedes Postpaket mit der Bestimmung nach Italien oder einem andern dem Pariser Uebereinkommen vom 3. November 1880 angehörigen Lande bei der Beförderung im Transit durch Italien mit einer besonderen Postbegleit-Adresse versehen sein und dürfen von diesem Tage an Postpakete nach den gedachten Ländern weder auf einer Begleitadresse noch auf den vorgeschriebenen Zolldeklarationen zusammengefaßt werden.

Marburger Berichte.

(Männer-Gesangverein in Cilli.) Aus Cilli wird uns geschrieben: „Unser Männer-Gesangverein hielt am 19. d. M. seine ordentliche Jahresversammlung ab, bei welcher vor Allem über die Thätigkeit desselben im vergangenen Jahre berichtet wurde. Der Verein hat während dieses Zeitraumes vier Liedertafeln, darunter eine Faschings-Liedertafel veranstaltet, bei welcher Gelegenheit die Oper „Lenardo und Blandine“ in gelungener Weise

nicht das Vergnügen habe, Deinen würdigen Oheim zu kennen. Aber daß es solche Zaubermittel gibt, und daß wir sie finden werden, wenn Du nur im entscheidenden Augenblick das Herz auf dem rechten Fleck hast, — darauf taunst Du Dich verlassen! Uebrigens, ich habe keine Veranlassung, Dir meine Dienste aufzudrängen!“

„Sprich nicht so, Kamfeld; Du weißt, daß ein Ectrinkender nach einem Strohhalm greift. Ich fürchte nur, daß ich auf Schloß Brandenstein die kostbare Zeit ganz nutzlos verlieren würde, es also zu gewagt ist, Alles auf eine einzige, so wenig aussichtsvolle Karte zu setzen.“

„Wenn Du Dir andere Hülfquellen eröffnen kannst, habe ich natürlich Nichts gesagt“, erwiderte der Doktor. „Auf eine Wiederholung von Glückszufällen wie diesen Abend darfst Du allerdings nicht rechnen, denn ich weiß, daß ich da oben abgewirtheilt habe und gut thun werde, mich nach etwas Anderem umzusehen.“

Brandenstein versank in ein düsteres Brüten und der Doktor störte ihn nicht. Er begnügte sich damit, das Grogglas, das Jener hastig geleert hatte, von Neuem zu füllen.

(Fortsetzung folgt.)

zur Aufführung kam. Daneben fanden zwei angenehme Ausflüge nach Sauerbrunn und Gönobitz statt und hatte sich der Verein auch sonst bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten betheiliget. Für den diesjährigen Fasching wurde die Abhaltung einer Liedertafel und für den Aschermittwoch ein Häringschmaus beschlossen. Die in der Versammlung vorgenommene Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Vorstand Herr Dr. Schurbi, Chormeister Herr Dr. Stepischnegg, dessen Stellvertreter Herr Schawel, Sekretär Herr Jacky, Kassier Herr Wambrecht-Samer, Archivar Herr Makouz, Ausschußmitglied Herr Ludwig Walland.“

(Ein unglücklicher Liebhaber.) Ein Gefreiter unseres heimischen Regiments, welcher vor einigen Tagen in einem hiesigen Gasthause zum Stelldichen mit der Frau eines Lokomotivführers geschlichen, wurde von dem empörten Ehegatten überrascht und mußte durch das Fenster seinen Rückzug antreten. Da sich dasselbe im ersten Stockwerke befand, so war dies ein gewagter Sprung, der unglücklicherweise einen Beinbruch zur Folge hatte.

(155 fl. gestohlen.) Dem Grundbesitzer Mathias Kranner in Leutschach wurde eine Briestafel mit 155 fl. gestohlen.

(Selbstmord.) In Tüffer hat sich der Tagelöhner Franz Weber erhängt, nachdem er bereits fünfmal bei dem Versuche sich das Leben zu nehmen, gestört worden.

(Arbeitscheue und Unterstandslose.) Im Laufe der letzten Tage griff die hiesige Polizei wieder eine größere Anzahl von Individuen auf, welche beschäftigungslos hier herumlungerten und dabei gefellige Zusammenkünfte veranstalteten, bei denen fleißig getrunken und Karten gespielt wurde. Einer von diesen Arbeitscheuen, welche zum größten Theile mittels Schub in ihre Heimat befördert wurden, konnte schon ein Jahr lang keine Beschäftigung nachweisen.

(Ein suspendirter Advokat.) Die steierm. Advokatenkammer hat dem Pettauer Advokaten Dr. Franz Strafella die Ausübung der Advokatur auf die Dauer eines Jahres vom 4. Jänner d. J. eingestellt. Zum Kanzleibesorger wurde für diese Zeit Herr Dr. Sixtus Ritter von Fichtenau, Advokat in Pettau, ernannt.

(Verhaftung.) Ein Raminfeger-Gehilfe, welcher seinem Arbeitgeber in Cilli einen Geldbetrag von 26 fl. veruntreut hatte und angeblich um Arbeit zu suchen, sich hier aufhielt, wurde vorgestern in Folge einer von Cilli eingelaufenen Anzeige verhaftet.

(Die Kirchenbank der Pfarrersköchin.) Aus Friedau — 20. d. M. — wird uns berichtet: „Am 18. d. M. erfolgte in der hiesigen Pfarrkirche ein komischer Zwischenfall. Ein Spizhändler kam nämlich mit seiner Frau von Luttenberg nach Friedau in der Frühe zugereist. Nachmittags besuchten Beide die Kirche, wo eben Christenlehre und Segen abgehalten wurden. Diese Eheleute waren sehr ermüdet und setzten sich in eine Bank, in welcher die Pfarrersköchin sich befand. Als der Herr Pfarrer von der Kanzel aus bemerkte, sagte er zu den Eindringlingen in slovenischer Sprache, sie mögen die Bank verlassen und wiederholte seine Aufforderung dreimal; aber die Zwei rührten sich nicht, weil sie die Sprache nicht verstanden. Hierauf bemerkte die Köchin, daß es wahrscheinlich Deutsche seien und sprach dann der Pfarrer deutsch zu denselben. Als sie dies hörten, gingen sie beschämt aus der Bank heraus; die Frau erklärte aber dem Pfarrer, daß ihr dies noch nicht vorgekommen, obwohl sie vielleicht schon in mehr Kirchen gewesen, als der Pfarrer selbst. Die Anwesenden, welche dies hörten, brachen in ein Gelächter aus.“

(Vom Theater.) Heute findet auf unserer Bühne eine Reprise von Millöckers melodienreicher Operette „Gasparone“ statt, und wird die Gräfin Charlotta von Fr. Charlotte Spanner, vor Kurzem noch Direktorin einer Operettengesellschaft, gesungen. Dieser Künstlerin geht ein guter Ruf voraus und sie wird gewiß auch hier nicht verfehlen, der Operette neue Anziehungskraft zu verleihen.

(Familienabend des philharmonischen Vereines.) Wie zu erwarten war, zeigt sich für die heute Abends 8 Uhr stattfindende Faschingsunterhaltung des philharmonischen Vereines allseits eine so rege Theilnahme, daß die verfügbaren Eintrittskarten bereits gestern ausgegeben waren. Nach allem, was wir bis jetzt erfahren,

steht den Mitgliedern des Vereines ein besonders unterhaltender Abend bevor. Herr Morré wird außer einem komischen Vortrage eines seiner ebenso gemüthvollen als humoristischen Kouplets zum Besten geben. Für die Unterhaltung der Mitglieder während der Zwischenpausen wird durch die Herausgabe einer eigens für diesen Abend redigirten Vereinszeitung mit humoristischem Text und ebensolchen Illustrationen gesorgt. Der Bestimmung des Abends entsprechend, werden die meisten der in das Programm aufgenommenen Nummern im Kostüme vorgetragen. Nach al' dem ist es wohl zweifellos, daß der Verein mit diesem Abend seinen diesbezüglichen Intentionen im reichlichsten Maße gerecht werden und daß im Publikum allgemein der Wunsch nach einer Wiederholung laut werden wird.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 25. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Vorschusskaffe in Pettau.) Am 1. Februar wird die Jahresversammlung dieser Genossenschaft abgehalten und befindet sich auf der Tagesordnung unter Anderem ein Antrag, betreffend eine umfassende Aenderung der Satzungen.

Letzte Post.

Bei den Gemeindevahlen zu Brünn haben die Deutschen auch im zweiten Wahlkörper gesiegt.

Die tschechischen Blätter äußern Bedenken gegen die allzu bereitwillige Aufnahme der Anarchistenvorlage.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß bei der Sanitätsstruppe neben der deutschen Dienstsprache noch entweder die magharische, oder eine slavische Sprache der Monarchie als Nationalsprache zu gelten habe.

In den Gouvernements Kiew, Podolien, Polhynien, Wilna, Kowno, Grodno, Witebsk, Mohilew und Minsk darf bürgerlicher Grundbesitz an Personen polnischer Herkunft nicht mehr verkauft, verpachtet oder verpfändet werden.

Italien trifft Vorbereitungen zur Besetzung von Tripolis.

Der Kostenüberschlag für die Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 beträgt neunundsünfzig Millionen.

Die Engländer haben die Rebellen bei Metameh geschlagen und sind von letzteren achthundert Mann gefallen.

Auf den Linsiden, auf den Woodlark-Huon- und Entrekasteaux-Inseln (Australien) wurde die britische Flagge aufgehißt.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 19. Jänner.

(Unvorsichtig.) Der 43 Jahre alte Grundbesitzer von Burmath, Alex Petar ging am 19. Oktober 1884 in Gesellschaft Anderer zur Jagd und hielt, als er durch Jungwald aufstieg, sein scharf geladenes Gewehr nicht mit dem Laufe nach aufwärts, sondern nach vorwärts, in Folge dessen es geschah, daß wegen Anstreichens des Hahnes an einem Ast ein Schuß losging, der den unmittelbar vorangehenden Josef Wabitsch traf, welcher auch an Verblutung gestorben ist. Alex Petar wurde sonach wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zum Arreste in der Dauer von 4 Wochen verurtheilt.

(Ein vagirender Schreiber.) Der dienstlose, 30 Jahre alte Diurnist Anton Motzschnik trieb sich schon längere Zeit bestimmungslos in Steiermark herum; um nun keinem Anstand von Seite der Sicherheitsorgane ausgesetzt zu sein, verfertigte er sich ein Zertifikat, in welchem ihm Seitens des Stadtrathes Marburg eine Arbeitsbestätigung für die Zeit vom 13. Jänner bis 8. Oktober 1884 ertheilt erscheint, fügte die Unterschrift „Leyrer“ und das Siegel des Stadtrathes Marburg bei. Da er nun überdies ohne Erlaubniß der Behörde eine autographische Presse hielt, so hatte er sich auch diesbezüglich zu verantworten, jedoch seine Verantwortungen gelangen ihm nicht und so wurde er wegen des Verbrechens des Betruges und der Uebertretungen gegen die öffentlichen Anstalten und Vorkehrungen zu einer Kerkerhaft von 6 Monaten verurtheilt.

Gingefandt.

Auf dem Sophienplatz befindet sich die städtische Wage. Bei dem eingetretenen ganz außergewöhnlichem Schneefalle ist die Verwendung derselben mit manchen Schwierigkeiten verbunden. Es bedarf wohl keines besonderen Kopfschüttelns, um die Frage zu entscheiden, wen die Verpflichtung trifft, die Benützung derselben gefahrlos herzustellen. Daß diese Benützung bei der jetzigen Lage der Dinge mit mancher Gefahr verbunden ist, davon kann sich jeder Passant überzeugen. Die schwerst beladenen Wagen haben hin- und wegzufahren. Durch das Ausschaulen eines Weges über den Platz findet sich aber in nächster Nähe der Wage der Schnee fast meterhoch zusammengeschaufelt. Diese Stellen sollen nun diese Wagen passieren. Dabei werden nicht nur die Zugthiere gemartert, sondern der Besitzer des Gefährtes riskirt sein Behikel, und sowohl Erwachsene, als auch Schulkinder, und diese noch mehr, sind durch das Umwerfen körperlich bedroht. Dies berücksichtigt, dürfte es wohl nöthig sein, dafür zu sorgen, daß die Umgebung der Wage soweit freigemacht wird, damit die schwerbeladenen Wagen ohne jegliche Gefahr in ein fahrbares Geleise einbiegen können. Worauf für den nächsten Wochenmarkt besonders aufmerksam gemacht wird.

Vom Büchertisch.

„Zeitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Diese vortreffliche Zeitschrift beginnt mit dem soeben erschienenen ersten Hefte ihren III. Jahrgang 1885, mit einer Reihe ausserordentlich werthvoller Beiträge von Autoren wie Planté, Krizik, Waltenhofen, Sedlacek u. A. Die beste Empfehlung bildet wohl die ausserordentliche Reichhaltigkeit des vorliegenden Heftes, aus dessen Inhalt wir nur hervorheben: Elektrische Ausstellung in Wien 1883. — Ein Versuch über die Tragkraft von Elektromagneten. Von Dr. A. von Waltenhofen. — Ueber die Anziehung von Solenoiden auf Eisenkerne. Von Fr. Krizik. — Ampere- und Voltmeter von A. Scharnweber. — Zur Ruhestromfrage. Von D. Canter. — Ueber Kugelblitze. Von Gaston Planté. — Lampen und Umschalter der Stadtbeleuchtung in Temesvar. — Rückblick auf das Jahr 1884. — Anwendung der Elektrizität in der chemischen Technologie. Von Dr. A. Faist. — Primär-Batterien für elektrische Beleuchtung. Von Mr. Isaac Probert. — Das elektrische Licht und die Eisenbahnen. Von Telegraphen-Kontrolor G. Sedlacek. — Telephonisches. Von Joh. Scholz. — Elektrotechnischer Unterricht. — Von der Turiner Ausstellung. — Gebahrungs-Ausweis der Internationalen Elektrischen Ausstellung Wien 1883. — Vereins-Nachrichten. — Literatur. — Kleine Nachrichten. — Die Zeitschrift erweist sich jedem Fachmanne und Interessenten der Elektrotechnik als geradezu unentbehrlich und kann in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

Wiener Hausfrauen-Zeitung.

Inhalt von Nr. 3: Sei bescheiden! Von A. v. S. — Die Ordnung. Von G. v. G. G. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Blumen-geschirre. — Literatur. — Album der Poesie: Das bist Du mir! Von Wilhelm Cappilleri. Lied. Von Anna Nitsche. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Räthsel-Zeitung. — Das Tagebuch einer Frau. Nach dem Französischen von Octave Feuillet. — Feuilleton: Die Generalprobe. Von Edwine Neumann. Kleine Theaterbetrachtungen. Von Ginz. Theatermosaik. — Gingesendet. — Inserate. — Preis halbjährig 2 fl. 50 fr.

Eier

werden verkauft jedes Quantum
35 Stück 1 fl. (58)
Mühlgasse Nr. 4.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Janssch's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinteschlager.)

Approvisionnement - Genossenschaft.

Die für Sonntag den 25. Jänner 1885 bestimmt gewesene Wahl der Funktionäre für die bei den Mitgliedern der Approv.-Genossenschaft in Marburg beschäftigten Gehilfen findet an diesem Tage nicht statt, sondern wird auf Sonntag den 1. Februar 1885 überlegt.

Die Angehörigen dieser Genossenschaft werden ersucht dies zur Kenntniß zu nehmen und eingeladen, an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittag in der Gambrinnshalle vollzählig zu erscheinen.

Der Obmann: Carl Scherbaum.

Gefertigte gibt bekannt, daß sie ihre
Greislerei

mit 1. März verpachtet und auch eine Verschleißerin für ihre Tabak-Traffik aufnimmt. (90)

Cäcilia Vogatschnig,
Mühlgasse 28.

Wein Rädchen

fühlt sich wohl und gut getroffen. 86

Ein Colporteur für Bücher,

Bilder und 5 Kilo-Kaffee wird gesucht. Anzufragen Viktringhofgasse 9, I. Stock.

Ein selbstständig arbeitender, erfahrener

Maier,

verheiratet, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet gute Anstellung auf einem Gute Untersteiermarks. Derselbe muß in der Land- und Viehwirthschaft bewandert sein und gute Zeugnisse haben. — Anträge an Herrn Lupinek, Tegethoffstraße Nr. 41, bis längstens 25. Jänner zu schreiben. (76)

Weingeläger

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
Franz Swath,
Marburg, Schmidereggasse 5. (29)

Hühneraugenschmerzen

beseitigt, sowie eingewachsene Nagel und Frostbeulen. — Aufträge in die Wohnung erbeten zu jeder Stunde im **Hôtel Stadt Wien, Thür Nr. 11.** — Aufenthalt unwiderruflich bis Ende Jänner. — Operationen von 50 kr. aufwärts. (70)

Fz. Jeanot,

vom Sanitäts-Rath Wien concess. Hühneraugen-Operateur.

Turnverein  in Marburg.

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung findet Samstag den 24. Jänner 1. J. Abends 8 Uhr im ebenerdigen Saale des Hôtels „Erzherzog Johann“ statt.

Die Tagesordnung ist in dem betreffenden Rundschreiben näher ersichtlich.

Es ergeht hiezu, sowie zu der, der Hauptversammlung folgenden Kneipe an alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder die freundlichste Einladung.

Sollte diese Hauptversammlung beschlussunfähig sein, so ist grundgesetzlich die nächste einberufene unter allen Umständen beschlussfähig. Zeit und Ort für eine neue Versammlung wird dann rechtzeitig bekannt gegeben werden.

83) Der Turnrath.

— Ein ordentliches, solides —

Mädchen,

welches alle häuslichen Arbeiten verrichten kann, findet in einer kleinen Familie sofort Aufnahme. Anfrage im Comptoir d. Bl. (93)

Eine Stelle als Ladenmädchen,

Kassierin zc. wird gesucht. Adressen werden ins Comp. d. Bl. erbeten. (91)

Ein Klavier

ist zu verkaufen. Anfrage im Compt. d. Bl. (92)

Speckschneidmaschine

wird ausgeliehen: Hauptplatz Nr. 11. (55)

Haus,

stodhoh, mit schönem Hof und Wirthschaftsgäude, 1 Minute vom Domplaz, ist billig zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufpreises könnte darauf liegen bleiben. (50)

Anfrage im Compt. d. Bl.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen v. Jugendünden, nervöser Schwäche, Entfärbung, Verlust der Manneskraft zc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein. Missionair in Südamerika entdeckt. Schickt ein adress. Couvert an Rev. Joseph T. Inman, Stat. D. Newyork City, U.S.A.

In Marburg bei Fried. Leyrer.

In Marburg bei Fried. Leyrer.



AFRIKA
Der dunkle Erdtheil
Sichere unserer Zeit
Von der Zeitgenossen
Schwaben
Mit 300 Illustrationen
in Holzschnitt
und vielen
Karten.
Erscheinung
30 Lieferungen
à 30 Kr. = 60 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

In Marburg bei Fried. Leyrer.

In Marburg bei Fried. Leyrer.